

nicht an mich, sondern inwendig an Herrn F. Goldschmidt, auswendig an Herrn Forrer, Rue Quincampoix No. 8, Paris.

Nun leb mir wohl, Du Guter, Vielgequälter, aber Du merkst wohl, wer einen so fürchterlichen Brief so fürchterlich kalt und besonnen schreiben kann, dem muß recht durch und durch und fürchterlich ernst und gar nicht schreiberlich zumute sein. Ich denk', ich zahl' Dir's einst wohl noch wieder, was Du getan und gelitten. Ich halte Wort und zahle. Leb wohl, leb mir wohl, mein guter . . .

94.

HEYMAN LASSAL AN DEN SOHN. (Original.)

Breslau, den 21. Dez. 46.

Ohne viele Weitläufigkeiten kurz zur Sache. Du verlangst von mir 5000 Rt., erklärst mir, daß Du diese Summe durchaus haben mußt, und daß im entgegengesetzten Falle die Welt und die Freude für Dich abgestorben und daß das Leben fast eine Last für Dich wäre! Wenn ich Dich nicht so lieb hätte, so würde ich Dir einen ganz derben Brief geschrieben haben und Dir eine solche Redensart strenge gerügt haben. Allein ich bin Dir viel zu gut, ich habe Dir gegenüber niemals den Standpunkt als Vater angenommen, ich abstrahiere auch heute davon und sprechen wir über Deine Angelegenheit offen und leidenschaftlos wie ehrliche Leute. Ich will Dir keine Vorwürfe machen, daß Du die friedliche Heimat verlassen und in das feindliche Leben hinausgegangen und eine fremde Angelegenheit zu einer Lebensfrage für Dich gemacht, einen Kampf begonnen auf Leben und Tod, welchen durchzuführen Du wohl die geistigen Mittel haben magst, aber nicht die materiellen; ich sage, ich will Dir keine Vorwürfe machen, sondern die Sachen nehmen so wie sie eben sind. — Also damit die Gräfin Hatzfeldt eine gesetzliche Rente von soundsoviel Taler und diese und jene Nebenbedingungen alle so geordnet werden,¹⁾ wie Du oder die Gräfin es wünscht, also darum die Lust zum Leben aufgeben, das nicht Dir, sondern von Gott und Rechts wegen kraft des heiligen Rechtes der Liebe und innigen Freundschaft noch mir, nur mir allein gehört, dies ist weder rechtlich vernünftig. Denn die Gräfin Hatzfeldt kann ebensogut mit 15 Mille²⁾ leben und kann ebensogut auf diese oder jene günstige Bedingung verzichten, wenn es sein muß und es nicht anders zu machen ist. Meine Antwort auf Deine Forderung ist also folgende. Sei überzeugt, daß wenn ich

¹⁾ Sic!

²⁾ Diese Geldangabe war nicht genau zu entziffern.

5 Mille hätte oder sie durch Kredit aufzubringen wüßte (es ist nämlich seit dem Fallissement des Kommerzienrat Ferdinand Schiller ein solches Mißtrauen hier, daß ein Bruder dem andern nicht ohne hinlängliches Unterpfand borgt), also wenn ich sie mir darlehensweise zu verschaffen wüßte, ich würde sie Dir bei Gott dem Allmächtigen geben, und zwar nicht, weil ich die Überzeugung habe, daß, wenn ich dieses Kapital gebe, Du am Ziele Deiner Wünsche wärest, denn diese Ansicht ist mir nicht so maßgebend, da ich nun schon zum dritten Male sehe, daß Du Dich über die materiellen Kräfte, welche zu diesem Feldzuge nötig sind, getäuscht. Einmal, als Du von Berlin fortgingst, sagtest Du, ich bin mit Geld hinreichend versehen — nicht drei Monat später, als ich von Wien nach Hause kam, fand ich einen Brief vor, worin du 200 Louisdor als Darlehn fordertest; ich kam zu Dir und machte Dir die Aussicht, nach Kräften Geld zu senden; allein bald fordertest Du anstatt 1000 Rt. mindestens 2000 Rt., und jetzt sind noch nicht drei Monat vorüber und Du forderst wieder 5 Mille. Dennoch aber würde ich Dir die 5 Mille geben, weil das Geld nur dann einen Wert für mich [Wert] hat, wenn ich es für solche Zwecke verwende, die mir lieb und teuer sind, und wer ist mir wohl teurer als Du? — Aber bei Gott dem Allmächtigen, der in meinem innersten Herzen wohnt, ich habe es nicht und kann es nicht beschaffen, dennoch aber will ich mein möglichstes tun, . . .¹⁾ auch Friedland, der mittlerweile wohl in Paris angekommen ist . . .²⁾ mir fällt eben ein gewisser . . .³⁾ eines [Barons]⁴⁾ ein, welcher sehr oft zu uns kam, Friedland und H. Heine kennen ihn genau, auch Panofka⁵⁾ kennt ihn gut . . .⁶⁾ Allein es ist eine bekannte Fabel, daß die Regierung über das Tierreich wechselt und daß in dem Jahr, wo der Fuchs den Thron besitzt, der Löwe sich vor ihm bückt. — Also selbst in dem Falle, wenn Du ein kleines oder großes Zerwürfnis mit ihm hattest, so gehe zu ihm, ich schreibe ihm auch heute in Deiner Angelegenheit, und ich zweifle nicht, daß er meinem Wunsche nachkommen wird. — Dann will ich Dir im Vertrauen noch etwas mitteilen. Wir haben die Gasbeleuchtung für Pest in Ungarn angenommen. Der Kontrakt ist bereits länger

¹⁾ Hier sind sechs Zeilen durch Tintenstriche vollkommen unleserlich gemacht.

²⁾ und ³⁾ Hier sind wiederum einige Worte unkenntlich gemacht.

⁴⁾ Dies Wort ist auch teilweise radiert, so daß es nicht mit voller Sicherheit zu entziffern war.

⁵⁾ Gemeint ist wahrscheinlich Theodor Panofka (1800—1858), der bekannte Archäologe, ein geborener Breslauer, bei dem Lassalle in Berlin Vorlesungen gehört hatte.

⁶⁾ Hier sind wiederum sechs Zeilen unkenntlich gemacht. Einzelne Worte, die dazwischen stehen geblieben sind, lassen den Sinn in keiner Weise erkennen. Nicht unwahrscheinlich ist, daß der alte Lassal sich hier in abfälliger Weise über seinen Schwiegersohn Friedland geäußert hatte.

als zwei Monat abgeschlossen und wird stündlich von der Königlichen Regierung ratifiziert erwartet, wie gesagt, wir erwarten ihn stündlich. Sobald er morgen kommt, so reise ich gleich den darauffolgenden Tag nach Paris, zum Schein, um unseren Unterhandlungen mit der Iris in der Nähe beizuwohnen, im Grunde aber bloß deshalb, um zu sehen, was für Dich zu tun. — Nehme dieses nicht bloß als eine sogenannte entfernte Aussicht, denn ich wiederhole Dir, der Kontrakt ist bereits zwei Monat abgeschlossen, wir haben sogar schon die Kautions gelegt. Es fehlt bloß noch die Ratifikation, eine bloße Förmlichkeit; sobald diese eintrifft, so gehe ich nach Paris. — Hiervon aber sage aus doppelten Gründen nichts an Ferdinand, einmal, würde es ihm unlieb sein, daß ich hinkomme, und er nicht allein die Unterhandlungen leiten kann — zweitens ist er zwar ein guter Junge, allein es ist keine edle Natur in ihm, und wahrscheinlich werden ihm¹⁾ soviel Aufopferung seitens meiner für Dich unangenehm berühren, glaube mir, ich kenne ihm¹⁾ genau und werde Dir einmal seinerzeit Beweise davon geben. —

Dann habe ich mit Strantz²⁾ gesprochen. Dieser hat an die Gräfin geschrieben und angefragt, ob sie ein Arrangement treffen will. Dann will er sofort hinreisen, ich habe ihm aber gesagt, daß er dem Fürsten die Überzeugung verschaffen muß, daß wenn ein Arrangement zustande kommen soll, er ihr vor allen Dingen Geld senden muß, da die Mittellosigkeit der Gräfin der einzige Umstand ist, welche den Grafen bestimmen,³⁾ das Arrangement von sich zu weisen. Es ist also leicht möglich, daß von da aus auch in wenige Tage³⁾ Geld kommt. Vielleicht ist es Dir auch möglich, die Gräfin zu bestimmen, daß sie an dem³⁾ Bruder in kurzen Worten schreibt, daß sie bereit sei, ein Arrangement einzugehen, nur muß er ihr sofort eine Geldsendung machen — Du bist klug genug, um über diese Angelegenheit den rechten Ausweg zu finden — die . . .⁴⁾ hat mich nicht überrascht, da Du in Deinem Brief seiner gar nicht erwähntest, so wußte ich gleich, daß hier etwas vorgeht. Auch habe ich . . .⁵⁾ Prozeßverhandlung vor den Assisen⁶⁾ eine Frage nämlich, die er in bezug auf Dich getan, mir nicht erklären können. — Arnold grüße ich vielmal, überlege Dir alles wohl reiflich mit ihm und damit gut. —

¹⁾ Sic!

²⁾ Mit einem Generalleutnant a. D. von Strantz I, einem Freund des Grafen Keyserlingk, der ihn mit der Gräfin Hatzfeldt bekannt gemacht hatte, stand Lassalle Anfang 1846 in Verbindung. Es liegt ein Brief vom 31. Januar vor, worin dieser als „treu ergebener Freund“ ihm „viel Glück zu der bewußten Aventure“ wünscht.

³⁾ Sic!

⁴⁾ und ⁵⁾ Hier sind einige Worte ausradiert.

⁶⁾ Lassal meint den Prozeß gegen Alexander Oppenheim.

Und nun noch eins. Du sagtest immer zu mir, wenn ich belehrend über eines oder das andere zu Dir sprach, da sagtest Du immer, Deine Erfahrungen wären so alt wie die Weltgesichte,¹⁾ Du wärest ein Mann von 40 Jahren mit Jünglingsfrische. Nun rechtfertige doch diese Ansicht. Wenn also jemand, der noch nie etwas Unangenehmes im Leben erfahren hat, aus Übermut, wenn ich mich so ausdrücken muß, aus seinem Lebensverhältnis hinaustritt, sich in ein ihm ganz fremdes hineindrängt, hier aus reinem Übermut einen Kampf beginnt, und das Resultat nicht gleich so ist, wie er es wünscht oder er sich das in seiner erhitzten Phantasie ausgemalt hat, hat dieser deshalb ein Recht zu erklären, ich bin mit der Welt und ihren Freuden quitt? — Junger Gelbschnabel! Ich habe Dir in meiner Leidensgeschichte,²⁾ die ich Dir neu-lich nicht ohne Absicht in kleinen Umrissen geschildert, gezeigt, welche schweren Prüfungen ich unverschuldet erfahren, wie das Schicksal mich getreten. Kühn und mutig bin ich ihm entgegengetreten, und auch heut in meinem vorgerückten Alter wäre ich stark genug, manche Prüfung zu ertragen, ohne die Lust zum Leben zu verlieren, solange nämlich, als ich mit frohem Blick auf Dich hinsehen kann. Ich könnte noch heut Prüfungen tragen, und Du bist beim ersten Treffen schon feige wie ein junger Offizier, der mit Sporn und Waffe ein gewaltiges Getöse macht und den Pulverdampf nicht ertragen kann; gehe hin und schäme Dich einer solchen Äußerung. Wenn ich gutmütig genug bin, Dich für alles, was Du mir angetan, zu entschuldigen, von dieser Schuld spreche ich Dich nicht frei — bis Du sie offiziell zurücknimmst und sagst: pater peccavi; in dem ersten Gefecht, welches noch nicht einmal ganz verloren ist, muß man nicht alle Kriegeslust aufgeben. Sonst habe Dir heute nichts zu melden, als Dich zu bitten, mir bald zu schreiben und ausführlich zu schreiben, grüße mir Deinen Freund Mendelssohn.

Ich küsse Dich tausendmal

Dein Vater.

Die liebe Mutter grüßt Dich.

Wie mir Strantz soeben mitteilt, ist der Ehekontrakt in bezug auf die Gütergemeinschaft nicht klar ausgesprochen und läßt sich hiergegen begründeter Einwand machen, weshalb der Kunofcky den Prozeß nicht übernehmen wollte, wenn dem so ist, und man bedenkt, daß die Gräfin schon einige zwanzig Jahre lang in Ärger und Kummer verlebt

¹⁾ Lassal meinte: Weltgeschichte.

²⁾ Lassal schreibt Leidens Gesichte.

und nun noch vielleicht eine Zeitlang prozessieren kann und dann noch ein zweifelhaftes Ende, so wäre es doch wohl vernünftiger, sich aus dem Dilemma zu ziehen und einen Vergleich von 15 000 Rt. Rente anzunehmen. —

95.

LASSALLE AN DEN VATER. (Original.)

Paris, 31. Dez. [46].

Hôtel Mirabeau, 6 rue de la Paix.

Geliebter Vater!

Deinen Brief habe ich erhalten und muß Dir zuvörderst, ehe ich in das einzelne eingehe, sagen, daß er mich mit wahrhafter Freude, mit wirklicher Bewunderung erfüllt hat. Er hat mir zwar nicht geholfen, aber er hat mir eine unendliche Freude über Dich verursacht, einen wahrhaften Stolz auf Dich, ich habe ihn dem Dr. Arnold M. vorgelesen, der grade da war, und wir haben einstimmig erklärt, daß Du mit mir der einzige Mensch auf der Welt bist, im hohen Sinne des Wortes. Was mich daran so entzückt hat, ist nämlich der wirklich ungeheure Idealismus, der männliche Akzent, der sich darin ausspricht. Du hast zwar Unrecht zu glauben, daß mir der Mut ausgegangen, mich hat es vielmehr gefreut, ihn bei Dir in einem so ungeschwächten Grade wahrzunehmen. Ein weichlicher wehmütiger Brief hätte lange nicht einen so gesunden Eindruck auf mich gemacht, als dieser trotz seiner unrichtigen Voraussetzungen. Es weht in ihm der Atem eines Mannes. Du kennst mich sehr gut, Du wußtest, daß man mir so schreiben muß.

Praktisch also hat mir der Brief nicht geholfen, er hat die ungeheuern Verlegenheiten, in denen ich mich befinde, nicht im geringsten vermindert, da mir eben nur Geld helfen kann. Hat er mir aber nicht geholfen, so hat er mich doch erquickt. Die einzelnen Unrichtigkeiten des Briefes erschöpfend schriftlich zu widerlegen, habe ich nicht nötig, da ich darauf rechne, daß Du umgehend zu mir reisest und sogar hoffe, daß selbst dieses Schreiben Dich nicht mehr in Breslau antrifft. Nur auf einiges Wenige will ich oberflächlich eingehen. Zuerst also hast Du unrecht zu glauben, daß mir der Mut ausgegangen sei. Noch hält er felsenfest, meine Freunde nennen mich den „kriegerischen“, d. h. ich habe noch immer und selbst mehr als je das unbesiegliche, unerschütterte Vertrauen, daß ich als Sieger aus dieser Sache herausgehen werde. Sollte dies dennoch nicht der Fall sein, ja, dann gestehe ich ein, daß es mit meiner